

Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.

Nr. 228

01. April 2019

www.heimatverein-damme.de

Bemerkungen zu dem Artikel von W. Friemerding in den Neuesten Nachrichten vom 20. 2.2019

Neuere Forschungen zur Sagenkunde, z. B. Leander Petzold, Einführung in die Sagenforschung, Konstanz 1999, unterscheiden mythische und historische Sagen. Sagen mit magischen, numinosen oder mythischen Elementen werden den mythischen Sagen zugerechnet, in denen übernatürliche Mächte wie Teufel und Dämonen das Geschehen bestimmen ; zumeist geht es um Schuld und deren Sühne nach dem Tode oder um ein damals nicht erklärbares Naturphänomen.

In den historischen Sagen ist die Art und Weise wichtig, wie objektive Fakten tradiert werden, „die Rückschlüsse zulässt auf das geistige Klima der Gruppe, in der das Geschehen tradiert wird“ (Petzold, Niedersächsische Sagen, Bd.2 Vorwort), So deckt sich die Erzählweise mit den bestehenden Verhältnissen zur Zeit des Erzählers, der den Erzählstoff dem konkreten Lebenszusammenhang in seiner eigenen Zeit anpasst und ihr eine gemeinschaftsabhängige Funktion zuweist. (Korff 1977, 540ff., zit. nach Petzold, S. 92).

In der Sage vom Mordkuhlenberg werden Personen in ihrem sozialen Handeln aufgeführt, das Erzählmotiv besteht in dem Raub eines Mädchens und dessen Rückkehr. Wie die Hexensagen im Zusammenhang mit den Hexenverfolgungen im 16. und 17. Jahrhundert gesehen werden müssen und nur mittelbar mit den vorchristlichen Vorstellungen der germanischen Mythologie verbunden sind, so tritt in der

Dammer Sage auch der Wald als Ort von Gefahr, und Angst, in den Hintergrund, wird zum Nebenmotiv. (In einer heutigen Sagenfassung würde man den Ort des Geschehens eher in eine verfallende Industriearbeit verlegen.) „Einzelne archaische Motive sagen nichts über das Alter einer Sage aus.“ (Petzold, S. 195) Das außerhalb der sich festigenden bürgerlichen Gesellschaft stehende Wesen des Räuberda-seins erhielt im 18.Jh. eine gestiegene, gleichzeitig abwehrende Aufmerksamkeit, so angesichts der Taten des Schinderhannes in Österreich und des bayerischen Hiasl, bis hin zu Friedrich von Schillers Drama „Die Räuber“.

Aus dem Nebenmotiv Wald, der Verortung der Dammer Sage, die Urängste des Menschen tiefenpsychologisch zu beschwören und damit „ohne Einschränkungen“ die Sage in die ältesten Menschheitsgeschichten einzureihen, greift zu hoch in den mythischen Bereich der Göttersagen; die Erzählungen über Götter der Griechen und Römer, der Ägypter und auch der Bibel als der Glaube dieser Völker sind auf einer höheren Stufe zu sehen als diese kleine Sage vom Mordkuhlenberg.

Zwar ist nachgewiesen, dass die Dammer Sandhügel lange unbewaldet, wohl aber von Gestrüpp bedeckt waren; zur Zeit der Erzähler war aber zumindest das heute sogenannte „Herrschaftliche“ neu aufgeforstet worden, die Bepflanzung dieses Waldteils hatte der Herzog von Oldenburg, dem nach Ende der Napoleonskriege das Dammer Gebiet zugeschlagen worden war, veranlasst. In der Mitte des 19. Jahrhunderts konnten somit Nieberding und Strackerjahn durchaus die Vorstellung eines Waldes entwickeln, zumal seit der Romantik das Thema Wald in Literatur und Malerei verbreitet und auch konkret in den nahen Wäldern des Wiehengebirges und des Teutoburger Waldes erfahrbar war. Räuberbanden waren seit der Mitte des Dreißigjährigen Krieges eine Land-

plage, Marodeure, die sich an den Tross der Söldnerheere angehängt hatten, absprengten sich häufig ab und versorgten sich auf eigene Faust durch Raub. Die Erinnerung daran lebt in der Sage weiter.

Eine weiterer Stolperstein ist die Nennung des Mädchenamens, an dem die Deutung einhakt. der historische Nachweis vom Verschwinden des Mädchens Maria Wieferich wurde genannt aber bislang nicht veröffentlicht. Vom „Wegschicken“ hielt man in der damaligen Landwirtschaft nichts, wie ich in den Heimatblättern (Dez. 2018) dargelegt habe.

Neuere Bearbeitungen der Sage wie die von Maria Koers oder Bernd Kessens, - ein Urteil über Wert und Unwert dieser literarischer Produkte steht hier nicht an - sind als Ergebnis schriftstellerischer Tätigkeit möglich, sollten aber als eine Annäherung, in der man mit historischen Daten frei umgehen kann, kenntlich gemacht sein. Auch Strackerjahn selbst hatte geschrieben, dass er mündlich zuge-tragene Erweiterungen der Volkser-zählung - mit zum Teil reißerischen Effekten - in den Sagentext von Nieberding eingefügt habe. Bislang hatte ihn jedoch niemand bezichtigt, es erman-gele ihm an Respekt gegenüber der Überlieferung. Auch Überlieferung ist weder gegen forschende Nachfrage noch gegen schriftstellerische Tätigkeit immun. Auf Informationstafeln al-lerdings sollte man sich an die schriftli-che Erstfassung der Sage halten.

Hilde Schreiner, 12.03.2019

Impressum

Heimat- und Verschönerungsverein
„Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.
Konradstr. 9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545

Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: beja media GmbH

Das Ziel aus den Augen verloren!

Schade, dass sich Hilde Schreiner in ihren oben angeführten, unverändert wiedergegebenen „Bemerkungen“ von unserer ursprünglich gemeinsamen Zielsetzung

entfernt hat: Die missbräuchliche Verwendung von überlieferten Sagen sollte der Öffentlichkeit bewusst gemacht, die Beliebigkeit im Umgang mit der Zeitstellung des Geschehens aufgedeckt und das Kuddelmuddel in der Erzählzeit durchleuchtet werden.

Leider verzettelt sich Hilde Schreiner unter Berufung auf den Lutz Röhrich-Epigonen Leander Petzoldt in unnötigen Splitter-Kategorien wie der Einteilung in mythische und historische Sagen. Dabei handelt es sich bei den angeblich „nur“ historischen Sagen genauso um Mythen wie um alle anderen Erzählungen mit überzeitlichem Wert. So fasst es auch Hans Blumenberg (1979) präzise und knapp zusammen: „Mythen sind Geschichten von hochgradiger Beständigkeit ihres narrativen Kerns und ebenso ausgeprägter marginaler Variationsfähigkeit.“

Sie entstehen bekanntlich nicht nur in grauer Vorzeit oder in der Antike bzw. bei den alten Germanen, sondern zu allen Zeiten und natürlich auch heute noch, denn in bestimmten Personen oder Lebensverhältnissen werden sie, die Lutz Röhrich schon „Urerfahrungen oder Urerlebnisse“ der Menschheit nannte, immer wieder deutlich.

Und überhaupt: Der von Hilde Schreiner verwendete Helden-Begriff ist schon lange, besonders seit dem Missbrauch in den beiden Weltkriegen mehr als fragwürdig. In der Literatur kennt man seit dem „Simplicissimus“ oder dem „Don Quixote“ den Helden schlichtweg als Hauptfigur einer Erzählung – mehr nicht. Eine Wertung, gar eine Verklärung seines Tuns unterbleibt. Er oder sie braucht keine Drachen töten oder möglichst viele Feinde totschiessen, ja kann sogar passiv sein (s. Kafkas Werke).

Weiterhin: Gibt es überhaupt Erzählungen, egal ob „nur“ histo-

risch oder vermeintlich „nur“ mythologisch, in denen die zentrale Figur oder Gruppe nicht in ihren sozialen Bezügen existieren kann? Will Hilde Schreiner etwa den „Mythos“-Protagonisten ein Leben im „konkreten Lebenszusammenhang“ oder ihre „gemeinschaftsabhängige Funktion“ absprechen, nur um sie von historischen Sagen abzugrenzen? Nein, das alles wäre überflüssige Haarspalterei. Schon gar nicht sollte man sich anmaßen, beschränkende Einteilungen in „Haupt- und Nebenmotiv“ oder gar in „große“ und „kleine“ Sagen vorzunehmen, die dann auch überflüssigerweise noch „hoch“ oder „niedrig“ eingestuft werden. Da fragen sich aufmerksame Leser sogleich: Wozu diese Geringschätzung der Mordkuhlenberg-Sage?

Schließlich: Hilde Schreiner setzt die Wiederbewaldungsversuche der Dammer Berge zu Beginn des 19. Jahrhunderts historisch falsch an. Die Voraussetzungen dazu wurden erst zwischen 1820 und 1830 mit der Markenteilung der Dammer Berge geschaffen. Dabei erhielt der Oldenburgische Staat die „Tertia“, also ein Drittel der Fläche. Nur dort wurde auf behördliche Anordnung nach vielen erfolglosen Versuchen Wald angelegt, der sich in diesem begrenzten Bereich als geschlossenes Gebiet erst in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ergab. Die privaten Anteilseigner – mit Ausnahme des Ferdinand Zerhusen, der auf seinen Flächen am „Schweizerhaus“ erst nach 1880 Wald wiederum nach zeitraubender Versuchszeit säen und pflanzen ließ – waren jedoch an einer Aufforstung gänzlich uninteressiert. Bestenfalls verpachteten sie diese kargen Heide- oder Sand-Flächen an Heuerleute. Die geschlossene Bewaldung der Dammer Berge, wie wir sie heute kennen, ist ein Produkt der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts. Und das wäre ja wohl angesichts der viel früher einsetzenden schriftlichen Fixierung viel zu spät!

Leider verwickelt sich Hilde Schreiner in ihrem Bemühen, eine Entstehungszeit für die Mordkuhlenberg-Sage festzulegen, zu allem Überflus in ständige Widersprüche. Einmal soll's im sechzehnten oder siebzehnten, dann im achtzehnten und schließlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewesen sein. Ihre vermeintlichen Belege und Herleitungen aus literarischen, historischen oder soziologischen Parallelentwicklungen ignorieren allesamt die örtlichen Bedingungen. Und dass die Mordkuhlenberg-Sage eindeutig lokal verankert ist, darf man einfach nicht übersehen.

Noch einmal in aller Deutlichkeit: Jeder Erzähler hat aus seiner Zeit heraus – egal in welchem Jahrhundert – seine persönlichen Erfahrungen und Ansichten in eine Sage eingebracht, sie also individuell gestaltet. Das gilt natürlich vor allem beim mündlichen Erzählen, wie es Jahrhunderte lang ausschließlich geschah. Doch gilt es nachweisbar ebenfalls für diejenigen, die solche Sagen erstmals aufgeschrieben haben, also für die Gebrüder Grimm oder auf regionaler Ebene Ludwig Strackerjan und Carl Heinrich Nieberding.

Wer heutzutage also eine Sagenbearbeitung vorlegt, sollte sich dessen bewusst sein und nicht Zeiten und Verhältnisse grob anachronistisch durcheinanderwirbeln. Das wirkt unglaublich und setzt auf plumpe Effekthascherei! Natürlich sollte genauso derjenige, der sich die dichterische Freiheit nimmt und seine Neubearbeitung in eine ganz bestimmte Epoche legt, den historischen Rahmen recherchieren. Erst dann kann man es als ernst zu nehmen des Werk anbieten. Es sei denn, man macht – nur mit gekonntem Hintersinn! - eine Satire draus...

Wolfgang Friemerding, 31.03.2019